DAS MAGAZIN DER MEDTECH-BRANCHE

MTC MEDIZINTECHNIK CLUSTER

MTC connect

Ausgabe 3 -
Dezember 2025

Bild: iStock/Just_Super

Heilen beginnt beim Klima

NACHHALTIGKEIT Das Gesundheitswesen braucht Klimaschutz und soziale Nachhaltigkeit.

Seite 2

WISSENSCHAFT Lesen Sie über drei spannende Forschungsprojekte, die Gesundheit neu denken.

Seite 6

INNO.MATCH Sichern Sie sich jetzt Ihren Pitch-Slot für den 24. März 2026.

Seite 11

Bild: Adobestock/IckeT

FÖRDERLANDSCHAFT Ein Merkblatt von AUSTROMED und den MedTech-Clustern fasst alle wichtigen Förderinformationen und Kontakte in Österreich zusammen. **www.austromed.org**

FÖRDERCALL „Security Technologies & Solutions“ für kooperative Forschungsprojekte u. a. mit Fokus auf Katastrophenmedizin. Jetzt einreichen: **www.ffg.at/security-technologies&solutions**

Bild: iStock/BlackSalmon

Gesundheit braucht Nachhaltigkeit

Der Gesundheitssektor schützt Leben – und muss künftig auch das Klima schützen. Denn die Branche steht vor der doppelten Herausforderung, die Menschen gesund zu halten und gleichzeitig ihre eigene Umweltbilanz drastisch zu verbessern. Wie die Gesundheits- und Medizintechnikbranche nachhaltiger und umweltfreundlicher wird, war Thema beim 3. Austrian Life Science Day am 8. Oktober in Linz.

Der Handlungsdruck ist enorm: Weltweit verursacht der Gesundheitsbereich 4,4 % der CO_2-Emissionen, in Österreich sogar etwa sieben Prozent. „Wäre er ein Land, wäre er der fünftgrößte Emittent weltweit", mahnte Anne Hübner von der Deutschen Allianz Klimawandel und Gesundheit (KLUG e.V.). Diese Zahlen sind alarmierend. Besonders kritisch sind Krankenhäuser: Sie allein verursachen jährlich rund 15,3 Millionen Tonnen CO_2 – so viel wie die gesamte Stadt Berlin. Der Großteil dieser Emissionen entsteht nicht direkt vor Ort, sondern in der Lieferkette, bei der Produktion von Medizinprodukten, Medikamenten und durch Mobilität. Scope-3-Emissionen, also die indirekten Emissionen aus der Lieferkette, machen laut Hübner bis zu 80 % der Gesamtemissionen aus – und sind bislang kaum steuerbar.

Vom Problem zur Lösung

Doch es gibt Lösungen. Anne Hübner präsentierte Beispiele, die zeigen, wie sich Emissionen reduzieren und Ressourcen schonen lassen – ohne die Versorgungsqualität zu gefährden: Der Umstieg auf Recyclingpapier spart bis zu 80 % Wasser. Nachhaltige Textilien wie Tencel reduzieren Waschaufwand und Energieverbrauch. Wiederverwendbare Medizinprodukte vermeiden Elektroschrott und senken den CO_2-Fußabdruck drastisch. Und selbst die Wahl des Inhalators kann einen Unterschied machen – Trockenpulver statt Dosieraerosol spart Emissionen, die sonst einer Autofahrt von Wien nach Salzburg entsprechen. Ihr Appell: Wenn wir das Klima nicht schützen, gefährden wir langfristig unsere eigene Gesundheit, denn „Gesunde Menschen gibt es nur auf einer gesunden Erde."

„Gesunde Menschen gibt es nur auf einer gesunden Erde."

Bild: Erwin Pils

Anne Hübner, KLUG e.V.

Nachhaltige Beschaffung

Ein zentraler Hebel liegt im Einkauf, denn Ressourcenschonung beginnt bei der Beschaffung: Nachhaltige Ausschreibungen, die ökologische Kriterien berücksichtigen, stärken nicht nur die Umwelt, sondern auch die Resilienz der Einrichtungen. Nachhaltige Beschaffung braucht klare Richtlinien, die ökologische und soziale Kriterien in Ausschreibungen integrieren. Produkte mit Umweltlabels wie „Blauer Engel", „ÖkoTex" oder „Grüner Knopf", modulare Bauweisen und reparaturfähige Geräte sind erste Schritte in eine zirkuläre Zukunft.

Verantwortung in der Lieferkette

Auch die Lieferkette verdient Aufmerksamkeit. Wer Nachhaltigkeitszertifikate von Lieferanten einfordert (z. B. EMAS, Ecovadis, ISO 14001) und ökologische Standards in den Code of Conduct aufnimmt, stärkt Transparenz und Verantwortung. Eine Gewichtung von zehn bis 15 % auf Nachhaltigkeit in Ausschreibungen kann laut Hübner bereits große Wirkung entfalten. Auf Anwenderseite helfen Schulungen, Probestellungen und der Dialog mit Herstellern, nachhaltige Alternativen zu identifizieren und zu etablieren. Eine ABC-Analyse der meistgenutzten Verbrauchsgüter schafft Klarheit über Prioritäten.

Umweltfreundliche Produktlösungen

Nicht zuletzt lohnt sich der Blick auf konkrete Produktbeispiele:

- **Desinfektionsmittelspender** mit 99 % Restentleerung und 100 % Recyclingfähigkeit
- **Textilien aus Tencel** statt Baumwolle – langlebig, bakterienhemmend, wasser- und energieeffizient
- **Großdrucker** statt Einzelgeräte – reparaturfähig, platzsparend, stromsparend
- **Mehrweg-Endoskope** mit deutlich geringerem CO_2-Fußabdruck als Einwegvarianten
- **Nachhaltige Jet-Lavage-Systeme** mit wiederverwendbarer Antriebseinheit und CO_2-neutraler Herstellung

Zukunft gestalten – jetzt handeln

In Zukunft könnten Krankenhäuser CO_2-neutral betrieben, Produkte zirkulär beschafft und Emissionen transparent bilanziert werden. Digitale Tools, nachhaltige Lieferketten und Schulungen für Mitarbeitende sind zentrale Bausteine. MTC-Managerin Frauke Wurmböck ist überzeugt „Ein klimafreundliches Gesundheitswesen ist möglich, wenn wir heute die Weichen stellen. Mehrweg statt Einweg, Recycling statt Müll, digitale Prozesse statt Papierflut – jede Maßnahme zählt."

INFO

Was Sie jetzt tun können:

- Starten Sie mit einer **ABC-Analyse** Ihrer Verbrauchsgüter.
- Integrieren Sie **Nachhaltigkeitskriterien in Ihre Ausschreibungen**.
- Fordern Sie **Zertifikate** wie EMAS oder ISO 14001 von Lieferanten.
- Schulen Sie Ihr Team zu **Scope-Emissionen und Produktalternativen**.
- Beginnen Sie mit **Pilotprojekten** – z. B. bei Textilien, Druckern oder Desinfektionsspendern.

Bild: Business Upper Austria

Liebe Leserinnen und Leser,

ein bewegtes Jahr 2025 liegt hinter uns – geprägt von Innovationen, Kooperationen und dem gemeinsamen Ziel, die Medizintechnik nachhaltiger und zukunftsfähiger zu gestalten. Gleichzeitig erleben wir wirtschaftliche Verwerfungen, die viele Unternehmen fordern. Gerade jetzt zeigt sich, wie wichtig starke Netzwerke und verlässliche Partnerschaften sind.

Mit dieser Ausgabe möchten wir Ihnen auch Lust auf das Morgen machen: von klimafreundlichen Lösungen über soziale Nachhaltigkeit bis hin zu digitalen Gesundheitswelten.

Wir danken Ihnen herzlich für Ihr Vertrauen, Ihre Ideen und Ihr Engagement. Nur gemeinsam können wir die großen Herausforderungen meistern und Chancen nutzen. Lassen Sie uns diesen Weg auch 2026 weitergehen – vernetzt, innovativ und verantwortungsvoll. Denn die Zukunft der Medizintechnik entsteht dort, wo Menschen zusammenarbeiten und Visionen Realität werden.

Viel Freude beim Lesen und einen erfolgreichen Start ins neue Jahr!

Frauke Wurmböck, Cluster-Managerin

Auch soziale Verantwortung zählt

Nachhaltigkeit wird meist mit Klimaschutz gleichgesetzt. Doch diesen Begriff allein auf ökologische Fragen zu reduzieren, ist zu kurz gegriffen. Eine ganzheitliche Betrachtung umfasst auch soziale Nachhaltigkeit. Spätestens seit dem Gelten der CSRD ist soziale Nachhaltigkeit kein Randthema mehr – sie wird zur unternehmerischen Pflicht.

Seit 2025 müssen Organisationen laut der neuen EU-Richtlinie CSRD (Corporate Sustainability Reporting Directive) offenlegen, wie sie mit sozialen Aspekten umgehen. Dabei geht es nicht nur um schöne Worte, sondern um konkrete Maßnahmen und deren Wirkung. Auch das war Thema beim 3. Austrian Life Science Day in Linz.

Dialog statt Kontrolle

„Im Gesundheitswesen, wo der Mensch im Mittelpunkt steht, gewinnen soziale Aspekte an Bedeutung. Vor dem Hintergrund einer alternden und sich wandelnden Gesellschaft werden soziale Nachhaltigkeit und nachhaltige Unternehmensführung immer wichtiger werden", brachte es Stephan Famler von der Oberösterreichischen Gesundheitsholding auf den Punkt. Eine nachhaltige Unternehmenskultur zeigt sich dort, wo Mitarbeitende sich ernst genommen fühlen, wo Führung nicht auf Kontrolle, sondern auf Dialog setzt, und wo Zusammenarbeit auf Augenhöhe stattfindet.

Wettbewerbsvorteil für die Life-Science-Branche

Gerade in der Life-Science-Branche, die stark von interdisziplinärer Zusammenarbeit und Fachwissen lebt, ist soziale Nachhaltigkeit ein echter Hebel. „Unternehmen, die hier aktiv sind, berichten regelmäßig von höherer Zufriedenheit, geringerer Fluktuation und besseren Ergebnissen – auch wirtschaftlich", weiß MTC-Managerin Frauke Wurmböck. Doch der Fokus liegt nicht auf kurzfristigen Kennzahlen, sondern auf langfristiger Stabilität und Resilienz.

Vom Projekt zum Prozess

„Die Herausforderung liegt darin, soziale Nachhaltigkeit nicht als Projekt zu betrachten, sondern als kontinuierlichen Prozess. Es geht darum, Strukturen zu schaffen, die Vertrauen ermöglichen, und Räume, in denen Menschen sich entfalten können. Das betrifft Führung, Kommunikation, Beteiligung und auch die Frage, wie mit Fehlern und Konflikten umgegangen wird. Dann sind Unternehmen auch bis zu 3,5-mal wirtschaftlich erfolgreicher", betonte Christian Trübenbach von Great Place To Work®. Er begleitet Unternehmen bei der Entwicklung ihrer Unternehmenskultur – auch im Kontext der sozialen Nachhaltigkeit.

Handlungsfelder mit Wirkung

Soziale Nachhaltigkeit umfasst viele Handlungsfelder: psychische Gesundheit, Diversität und Inklusion, faire Entwicklungschancen, Vereinbarkeit von Beruf und Privatleben, transparente Kommunikation und Mitgestaltungsmöglichkeiten. Die CSRD verlangt von Unternehmen, soziale Kennzahlen zu erheben und zu berichten. Dazu gehören sowohl quantitative Daten (z. B. Fluktuation, Krankenstand, Weiterbildungsquote) als auch qualitative Einschätzungen zur Unternehmenskultur. Das bedeutet: Unternehmen müssen sich ehrlich mit ihrer Kultur auseinandersetzen – und bereit sein, daraus zu lernen.

Bild: Erwin Pils

Christian Trübenbach, Great Place To Work®

Jetzt aktiv gestalten – nicht nur reagieren

Soziale Nachhaltigkeit ist kein „Nice-to-have", sondern ein „Must-have" für zukunftsfähige Organisationen. Sie stärkt nicht nur die eigene Wettbewerbsfähigkeit, sondern leistet auch einen Beitrag zu einer faireren und menschlicheren Arbeitswelt. „Wer diesen Weg geht, investiert in Menschen – und damit in die Zukunft. Jetzt ist der richtige Zeitpunkt, aktiv zu werden. Nicht, weil es gesetzlich gefordert ist, sondern weil es sinnvoll ist. Denn eine Organisation, die auf Vertrauen baut, ist besser vorbereitet auf Veränderungen, Krisen und neue Anforderungen. Soziale Nachhaltigkeit ist kein Ziel, sondern ein Weg – und jeder Schritt zählt", appelliert Frauke Wurmböck.

Bild: Erwin Pils

Stephan Famler, OÖ. Gesundheitsholding

Fortsetzung: 2026 wird es konkret

Mit dem letzten Webinar der Reihe „Kreislaufwirtschaft in den Life Sciences" haben der MTC und LISA – Life Science Austria einen intensiven Diskurs abgeschlossen, der die Branche anhaltend beschäftigt. Die erfolgreiche Veranstaltungsreihe wird 2026 fortgesetzt – mit einem Fokus auf Praxisbeispiele aus Unternehmen.

Unter dem Titel „Vom Rückblick zum Ausblick: Nachhaltige Schritte für morgen" reflektierten die Teilnehmenden zentrale Erkenntnisse der vergangenen Monate. Dabei wurde deutlich: Die Life-Sciences-Industrie steht an einem Wendepunkt. Der Spagat zwischen medizinischer Innovation und Ressourcenschonung muss künftig gelingen – entlang der gesamten Wertschöpfungskette, von der Entwicklung über die Produktion bis zur Anwendung.

Praktische Tipps

Ein besonderer Impuls kam von Ernst Gebetsroither-Geringer vom Austrian Institute of Technology (AIT). Er informierte in seinem Gastvortrag nicht nur über die österreichische Kreislaufwirtschaftsstrategie des BMLUK, deren Ziele und Fortschritte, sondern brachte den Teilnehmenden auch praktische Methoden und Tools wie den Leitfaden „Fünf Schritte zur erfolgreichen Umsetzung der CSRD" näher.

Nachhaltig ja, aber wie?

Auch die Ergebnisse einer begleitenden Umfrage unterstreichen den Handlungsdruck: Viele Unternehmen wollen nachhaltiger agieren, sehen sich jedoch mit Unsicherheiten konfrontiert – etwa bei regulatorischen Anforderungen oder wegen fehlender Best-Practice-Beispiele. Der Wunsch nach Austausch, Orientierung und konkreten Werkzeugen ist groß. „Kreislaufwirtschaft ist kein Trendthema, sondern ein Zukunftsthema", brachten es Barbara Feneberg von der Standortagentur Tirol und MTC-Projektmanagerin Lydia Müller beim Austrian Life Science Day 2025 auf den Punkt. Ihr Appell: „Wenn wir es schaffen, Know-how zu bündeln, voneinander zu lernen und Mut zur Umsetzung zu zeigen, können wir die Life-Sciences-Branche in Österreich langfristig resilienter und nachhaltiger gestalten."

Bild: Erwin Pils

V. l.: Lydia Müller (MTC) und Barbara Feneberg (Standortagentur Tirol) stellten beim Austrian Life Science Day die erfolgreiche Webinarreihe vor.

Neuauflage 2026

„Mit dem Fortsetzen der Themenkampagne gehen wir 2026 diesen Weg konsequent weiter. Im Zentrum stehen dann Unternehmen, die ihre Erfahrungen, Erfolge und Learnings teilen – und damit anderen als Orientierung dienen können. Unser abschließendes Fazit: Kreislaufwirtschaft ist machbar – wenn Forschung, Wirtschaft und Politik gemeinsam an einem Strang ziehen. Die MTC-Community hat gezeigt, dass der Wille zur Veränderung da ist. Die Zukunft der Life Sciences wird zirkulär gedacht werden", ermutigt Lydia Müller.

Bild: Hannah Lackner

Eine Pflegekraft testet ein XR-Trainingsprogramm. Die VR-Brille schafft Übungsszenarien.

XR macht Pflegekräfte resilient

Das EU-Projekt XR2ESILIENCE stärkt mit XR-Technologie die Resilienz von Pflegefachkräften. Ein internationales Konsortium aus fünf Ländern entwickelt unter der Leitung der Medizinischen Universität Graz und des VR-Spezialisten Mindconsole innovative, personalisierte Resilienztrainings. Ziel ist es, Strategien zur Stressbewältigung im Klinikalltag zu fördern und die Arbeitsbedingungen im Gesundheitswesen nachhaltig zu verbessern.

Info:

Bild: Daniel Hinterramskogler

Wissenschafterin Denisa Cont forscht an antimikrobiellen Peptiden.

Antimikrobielle Peptide

Im Projekt „Heparin-bindende antimikrobielle Peptide in Humanplasma" erforschen das Department für Biomedizinische Forschung der Universität für Weiterbildung Krems und die Karl Landsteiner Privatuniversität das Potenzial humaner antimikrobieller Peptide für medizinische Anwendungen. Diese natürlichen Abwehrstoffe wirken gegen bakterielle Endotoxine, die bei Sepsis lebensgefährliche Immunreaktionen auslösen können.

Info:

Bild: AIT Fabian Purtscher

Medizinisches Fachpersonal kann Gesundheitsdaten aus der Ferne überwachen und bei Bedarf sofort reagieren.

Telehealth wirkt messbar

Das Telehealth-System des AIT vernetzt Patienten, Pflegekräfte und Ärzte digital: Vitaldaten werden zu Hause erfasst, während Algorithmen und medizinische Fachteams frühzeitig reagieren können. Ein Vorzeigebeispiel ist HerzMobil Tirol, das nachweislich die Sterblichkeit und die Zahl der Wiederaufnahmen reduziert. „Telemonitoring senkt Risiken und trägt zu einem stabilen Alltag bei", sagt Anton Dunzendorfer, Digital-Health-Experte am AIT.

Info:

Bezahlte Anzeige

GRÜNE INNOVATION AUS ZIPF

GE HealthCare in Zipf setzt mit CO_2-freier Energieversorgung des Betriebs, KI-Innovation und medizinischer Exzellenz auf eine grüne Innovation in der weltweiten Gesundheitsversorgung.

In seinem Werk in Zipf zeigt GE HealthCare, wie Fortschritt grün sein kann: Als globales Kompetenzzentrum für Ultraschalltechnologie in der Frauenheilkunde trägt der Standort – auch bekannt unter dem Namen Voluson Valley – zur weltweiten Versorgung von mehr als einer Milliarde Patientinnen und Patienten jährlich bei.

Nachhaltigkeit als Unternehmenskultur

Das Voluson Valley ist technologisch führend und Vorreiter in Sachen Nachhaltigkeit: Seit 2025 wird der Standort CO_2-frei betrieben. Photovoltaik, Wärmepumpen und zertifizierter Ökostrom sparen jährlich rund 280 Tonnen CO_2. „Kunden möchten wissen, welche Auswirkungen unsere Produkte auf die Umwelt und die Gesellschaft haben", sagt Herwig Kaltenböck, Senior Manager für Umwelt, Gesundheit und Sicherheit. „Der Übergang zu Null-Emissionen zeigt, dass wir dies ernst nehmen und erhöht den Wert unserer Produkte. Nachhaltigkeit ist zu einem zentralen Bestandteil unserer Arbeitsweise geworden."

Bild: Andreas Zopf

Das Voluson Valley in Zipf: Produktionsstandort und F&E von GE HealthCare

Innovative Technologie

Die Ultraschallsysteme namens Voluson setzen neue Maßstäbe in der gynäkologischen Bildgebung und ermöglichen frühzeitige Diagnosen mit KI-gestützter Präzision. In Zipf wurden 27 KI-Applikationen entwickelt. Neben seinem bisherigen Schwerpunkt wächst der Standort nun auch durch die Produktion der spezialisierten Produktlinie Vivid für die kardiovaskuläre Ultraschalldiagnostik in weitere klinische Felder.

www.gehealthcare.com

Smart Materials. Smart Care.

Fortschritt in der Medizintechnik entsteht im Zusammenspiel von Materialwissenschaft, Technologie und regulatorischem Know-how. Das zeigte einmal mehr die Medical.Materials 2025 in Linz.

Bild: Business Upper Austria

Innovative Anwendungen des 3D-Drucks in der Medizin von alphacam Austria

alphacam Austria präsentierte Anwendungen des 3D-Drucks wie patientenspezifische anatomische Modelle zur OP-Planung, medizinische Moulagen und implantierbare Knochenmodelle auf Basis von PolyJet-Technologie. WAKO und WESTCAM demonstrierten am Beispiel von Titanimplantaten im EBM-Verfahren den Einsatz additiver Fertigung und KI-basierter Software zur Entwicklung personalisierter Implantate und Orthesen.

Biokompatibilität und Bio-Printing

Von Meilensteinen bei der Entwicklung biologisch abbaubarer Materialien berichtete Stephan Haudum von Resorbink FlexCo. Neuartige Aminosäure-Phosphoramidate, deren Abbaurate, Biokompatibilität und mechanische Eigenschaften gezielt einstellbar sind, eignen sich ideal für temporäre Implantate, Stents und bioaktive Fixierungen. Sarah Nistler von der TU Wien zeigte, wie durch Kombination verschiedener Materialien mittels Co-Sintern funktionale Implantate mit hoher Festigkeit und kontrollierter Abbaubarkeit entstehen können.

Zertifizierung und Regulatorien

Florian Heffeter von QMD Services sprach über die Unterscheidung zwischen „custom-made", „mass-produced" und „adaptierbaren" Medizinprodukten sowie die damit verbundenen Anforderungen an Hersteller, QMS und Konformitätsbewertung. „Patientenspezifische Produkte, deren Design an die Patienten angepasst wird, zählen nicht als Einzelanfertigung. Sie müssen die MDR befolgen und erfordern eine Konformitätsbewertung, ein Qualitätsmanagementsystem, Post-Market Surveillance und eine ‚person responsible for regulatory compliance' (PRRC)", betonte Heffeter. Das betrifft die meisten 3D-gedruckten Implantate und Orthesen. Der Hersteller trägt dafür die Verantwortung.

DREI FRAGEN AN

Klimakiller oder Klimaretter?

Life Sciences haben enormen Einfluss auf unsere Umwelt. Nachhaltigkeit und Innovationen werden zum Maßstab für Zukunftsfähigkeit und Wettbewerbsstärke. Wohin die Branche steuert, erklärt Peter Linzner von EY denkstatt im Interview.

1

Warum ist Nachhaltigkeit als Innovationstreiber in Life Sciences so wichtig?

Die Branche steht vor Herausforderungen: regionale Preisunterschiede bei Arzneien, Margendruck und die Verlagerung von NCE-Zulassungen außerhalb der EU und USA. Zudem verursacht der Gesundheitssektor enorme CO_2-Emissionen – wäre er ein Land, wäre er der fünftgrößte Emittent weltweit. Nachhaltige Innovationen entlang der energieintensiven Wertschöpfungskette sind nötig, unter Berücksichtigung ethischer Aspekte wie dem verantwortungsvollen Einsatz von KI bei Patientendaten.

2

Wie beurteilen Sie die gegenwärtige Entwicklung in Bezug auf die Nachhaltigkeit?

Zwiegespalten: Einerseits beobachte ich Rückschritte bei Klimaverpflichtungen durch die USA und abgeschwächte EU-Regelwerke wie CSRD und CS3D. Andererseits gibt es positive Impulse wie den Netzausbau in den USA, Chinas Ausbau erneuerbarer Energien, CO_2-Regulierung in Indien und der EU Clean Industrial Deal. Trotz sinkendem Multilateralismus zeigen sich Trends zu grünem Wachstum und nachhaltiger Transformation durch öffentliche und private Investitionen.

3

Wohin geht aus Ihrer Sicht die Nachhaltigkeitsreise in der Life-Science-Industrie?

Drei Beispiele dazu: Pharmaunternehmen treiben die Dekarbonisierung voran, etwa durch grünen Energiebezug und nachhaltige Beschaffung. Nachhaltigkeit wird als Wettbewerbsfaktor kommuniziert und fließt in die Produktgestaltung ein, z. B. durch neue Materialien oder Recyclinginitiativen. Die Branche beeinflusst direkt Gesundheit und Wohlstand, weshalb ökologische, soziale und wirtschaftliche Verantwortung aller Akteure gefragt ist.

Bild: EY

Peter Linzner ist Partner und Solution Leader für Sustainability bei EY denkstatt.

Erfolgreicher Austausch in Graz

Am 17. und 18. September versammelte sich das inkjet-bioAM-Konsortium in Graz zum General Assembly Meeting – ein bedeutender Schritt nach einem Jahr intensiver Zusammenarbeit.

In konstruktiven Sessions wurden die bisherigen Projektergebnisse analysiert, die Einreichungen zum Open Call diskutiert und die nächsten Maßnahmen für die kommenden Monate abgestimmt.

Bild: Business Upper Austria

Das inkjet-bioAM-Konsortium traf sich in Graz.

Einblicke in Forschung und Innovation
Den Auftakt des Treffens gestalteten die Research Center Pharmaceutical Engineering GmbH (RCPE) und die Universität Graz. Am zweiten Tag übernahm Infineon Technologies die Rolle des Gastgebers. Beide Institutionen ermöglichten den Teilnehmenden exklusive Einblicke in ihre hochmodernen Labore und Forschungsstätten. Ein besonderer Höhepunkt war die erstmalige Einbindung des External Advisory Boards, wie MTC-Projektmanager Dominik Mayrhofer berichtet: „Acht renommierte Expertinnen und Experten liefern wertvolle Denkanstöße, die die Weiterentwicklung der drei Pilotlinien entscheidend voranbringen werden."

Nächste Schritte im Projekt
Beim Open Call wurden 18 Projektideen eingereicht. „Das Konsortium wird diese Vorschläge nun eingehend prüfen und anschließend die vielversprechendsten auswählen. Die Siegerprojekte können sich über eine Förderung von bis zu 60.000 Euro freuen", kündigt Dominik Mayrhofer an. Parallel dazu werden Fokusgruppen für die drei Pilotlinien – für Biogerüste, Biosensoren sowie personalisierte Medizin – eingerichtet. Diese Gruppen sollen fachlich in die Tiefe gehen und Impulse setzen, um die jeweiligen Themenbereiche weiterzuentwickeln.

PROJEKT

Das EU-kofinanzierte Interregional-Innovation-Investments (I3)-Projekt „inkjet-bioAM" will den 3D-Druck mit funktionalen Biomaterialien durch multimaterialfähige Inkjet-Technologie vorantreiben – für eine bessere Gesundheitsversorgung in Europa.

SAVE THE DATE

VReduMED-Abschlusskonferenz: Von der Vision zur Realität

4. Februar 2026, Budweis

Die Projektgruppe VReduMED lädt zur Abschlusskonferenz ein. Erfahren Sie, wie immersive Technologien das Lehren, Lernen und Pflegen neu gestalten.

Wie bieten Ihnen:
- Live-Demonstrationen von VR-Anwendungen in der Pflegeausbildung
- Fachvorträge zu Innovation, Sicherheit und immersivem Lernen
- Interaktive Workshops, in denen Sie VR-Tools erleben können
- Einblicke von Lehrkräften, Studierenden und Angehörigen der Gesundheitsberufe in ganz Europa

www.vredumed.eu
www.youtube.com/@VReduMED

Bild: iStock/Giorgio Pasini

Moderne Wohnkonzepte setzen auf Urban Gardening.

Wie wohnen wir morgen? Gesund, digital, nachhaltig

Begeben wir uns auf eine Gedankenreise. Wie wollen wir in Zukunft in Oberösterreich wohnen und leben? Wird es weiterhin für alle der Traum vom Einfamilienhaus im Grünen sein? Oder die schmucke Altbauwohnung mit 5. Stock ohne Lift? Und wie wird das dann mal im Alter?

In Zukunft wird Wohnen viel mehr sein als reine Architektur. Es ist ein Zusammenspiel aus Ernährung, Gesundheit und Technologie. MTC-Managerin Frauke Wurmböck ist überzeugt: „Die Vision von Resi², dem ersten resilienten Demonstrationsquartier in Österreich, zeigt, wie diese Bereiche gemeinsam gedacht und umgesetzt werden können. Besonders die Gesundheitsdimension macht deutlich, wie wichtig ein integrativer Ansatz für die Lebensqualität und Standortentwicklung in Oberösterreich ist."

Resi² – eine Vision für Oberösterreich
Die Gesundheitsversorgung steht vor tiefgreifenden Veränderungen: Eine alternde Gesellschaft, steigender Pflegebedarf und Fachkräftemangel erfordern neue Lösungen. „Resi² setzt hier an und integriert moderne Medizintechnologien direkt ins Wohnumfeld. Wearables und das Internet of Medical Things (IoMT) ermöglichen die kontinuierliche Erfassung von Vitaldaten wie Puls, Blutdruck oder Sauerstoffsättigung. Frühwarnsysteme erkennen Risiken wie Vorhofflimmern oder Bluthochdruck, bevor sie akut werden – und das datenschutzkonform und nutzerfreundlich", schaut Wurmböck in die Zukunft und denkt das Szenario weiter: „Mit lokalen Partnern entstehen Plattformen, die Pflege daheim sicherer und effizienter machen. Projekte zur sprachgesteuerten Pflegedokumentation, automatischen Sturzerkennung und Notfallanalyse zeigen, wie digitale Assistenzsysteme den Alltag älterer Menschen erleichtern und Pflegekräfte entlasten können."

Ernährung als Gesundheitsfaktor
Gesunde Ernährung ist ein zentraler Bestandteil der Prävention. Resi² verbindet Versorgungssicherheit mit Gesundheitszielen: Urban Gardening, Vertical Farming und intelligente Küchenlösungen schaffen lokale, nachhaltige Lebensmittelversorgung direkt im Wohnquartier. Gleichzeitig wird an personalisierter Ernährung gearbeitet – etwa durch IT-gestützte Lösungen oder 3D-Druck von funktionalen Lebensmitteln. Die enge Zusammenarbeit aller Forschungseinrichtungen und Institutionen stehen für die Innovationskraft am Standort.

Bauen für Gesundheit und Lebensqualität
Gesundheit beginnt beim Wohnraum. Resi² setzt auf klimaresiliente, energieautarke Gebäude mit flexiblen Grundrissen, die sich an Lebensphasen anpassen. Die Bauweise berücksichtigt ökologische Materialien, einfache Wartung und Rückbaubarkeit – und schafft Räume, die nicht nur funktional, sondern auch gesundheitsfördernd sind. Die starke Baukompetenz in Oberösterreich macht diese Vision realisierbar.

Oberösterreich als Innovationsstandort für Gesundheit und Technik
Die enge Vernetzung von Forschung, Wirtschaft und Verwaltung macht Oberösterreich zum idealen Standort für die Entwicklung und Erprobung neuer Gesundheitslösungen. Resi² ist ein Modell dafür, wie Medizintechnik, Ernährung und Baukultur gemeinsam zur Resilienz beitragen – und wie daraus echte Lebensqualität entsteht. Denn Gesundheit ist mehr als Medizin – sie entsteht im Alltag, im Wohnraum, in der Ernährung und durch innovative Technologie. Resi² zeigt, wie diese Elemente zusammenwirken können. Für Oberösterreich bedeutet das: eine Vorreiterrolle in der Entwicklung ganzheitlicher, zukunftsfähiger Lebensräume.

MITMACHEN

Seien Sie Teil dieser Reise
Sie kommen aus der Lebensmittelbranche, der Bauwirtschaft oder dem Gesundheitswesen und haben Ideen dazu? Dann melden Sie sich bei uns: Frauke Wurmböck, frauke.wurmboeck@biz-up.at

Gastbeitrag von Herbert Stekel, Vorsitzender der Ethikkommission der Medizinischen Fakultät der JKU Linz

Forschen mit Verantwortung

Bevor am Menschen medizinisch geforscht werden darf, muss die Ethikkommission das Vorhaben prüfen und genehmigen. Ihr oberstes Ziel: der Schutz der Gesundheit und des Wohls von Patientinnen und Patienten.

Jede medizinische Studie am Menschen muss bei der Ethikkommission (EK) eingereicht werden. Das schließt auch das Forschen an entnommenen Geweben, Körperflüssigkeiten und an Daten ein. Forschung darf erst nach Erhalt eines positiven Votums begonnen werden. Bereits gestartete oder beendete Forschungsvorhaben erhalten grundsätzlich kein Votum.

Vorschriften für Ethikkommissionen
Die EK hat – wie auch jeder Antragsteller – eine Reihe von gesetzlichen Vorgaben einzuhalten. Für Studien mit Medikamenten gelten die CTR (EU 546/2014) und das Arzneimittelgesetz, für die Prüfung von Medizinprodukten das MPR (EU 745/2017), für In-vitro-Diagnostika die IVDR (EU 746/2017) mit dem MPG-2021. Für neue Methoden ist die Basis im KaKuG zu finden. Wesentlich sind auch die DSGVO, das Gentechnikgesetz sowie das Forschungsorganisationsgesetz. Der EK gehören Ärzte,

Bild: Erwin Pils

Herbert Stekel ist Vorsitzender der Ethikkommission der Medizinischen Fakultät der JKU Linz.

Pflegekräfte, Pharmakologen, technische Sicherheitsbeauftragte, Juristen, Patientenvertreter, Biometriker, Vertreter von Behinderten- und Seniorenorganisationen, Seelsorger sowie Psychologen an.

Beurteilungsgrundlagen
Die EK berücksichtigt folgende Aspekte: Rechtfertigt die Forschungsfrage allfällige Risiken? Wie werden die Teilnehmenden ausgewählt und wie wird deren Recht auf freie, informierte Entscheidung zur Teilnahme gewährleistet? Ebenso wird geprüft, wie mit möglichen Risiken umgegangen wird. Weiters fließen die Qualifikation des Prüfarztes, die Eignung des Prüfzentrums, die Einhaltung datenschutzrechtlicher Bestimmungen sowie der bestehende Versicherungsvertrag in die Beurteilung ein. Alle Bewertungen orientieren sich an ethischen Grundprinzipien: dem Prinzip des Nutzens, dem Prinzip des Nicht-Schadens sowie der Wahrung der persönlichen Autonomie.

Bezahlte Anzeige

BioNanoNet Annual Forum 2025

Am 7. Oktober versammelte sich die BioNanoNet-Community im LIT Open Innovation Center der Johannes Kepler Universität Linz, um sich über zukunftsweisende Technologien und nachhaltige industrielle Entwicklungen auszutauschen.

Bei Führungen erhielten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer Einblicke in das IPC-Institut, das Kompetenzzentrum CHASE, bei RECENDT und Wood K plus. Themen waren unter anderem zerstörungsfreie Prüfmethoden, die Herstellung nachhaltiger Polymere, das Recycling von Polymerabfällen und mögliche Anwendungen bakterieller Zellulose.

Inputs von Experten
Die Keynotes von Michael Egermeier (Wood K plus), Markus Brandstetter (RECENDT) und Patrick Pammer (CHASE) beleuchteten technologische Trends und Innovationspotenziale. In der anschließenden Life-Science-Session standen Themen wie das Internet of Bio-Nano Things (Werner Haselmayr,

Bild: Beatriz Alfaro Serrano, BNN

V. l.: Milica Velimirovic (VITO), Max Sonnleitner (GENSPEED), Daniel Garcia (BNN), Werner Haselmayr (JKU Linz), Andreas Falk (BNN)

JKU), der Weg von der Idee zum marktfähigen Produkt (Max Sonnleitner, GENSPEED) und die Perspektive eines Regulierungsspezialisten (Daniel Garcia, BNN) im Mittelpunkt.

Safe-and-Sustainable-by-Design im Fokus
Die zweite Session widmete sich dem Konzept „Safe-and-Sustainable-by-Design" (SSbD). Milica Velimirovic von VITO stellte die erste Fallstudie zur Anwendung der SSbD4CheM-Toolbox für nachhaltiges Materialdesign vor. Danail Hristozov (Green-Decision) präsentierte einen mehrstufigen SSbD-Ansatz sowie E-Infrastruktur aus dem Projekt SUNRISE und der NSC-Community. Martin Himly (PLUS) zeigte Umsetzungsbeispiele aus dem EU-finanzierten PLANETS-Projekt. Andreas Barth (Wood K plus) hob die soziale Dimension von SSbD anhand des Social Life Cycle Assessments hervor.

Networking Pitch Session
Die abschließende Networking-Pitch-Session machte das breite Spektrum an Kompetenzen innerhalb des BioNanoNet-Netzwerks sichtbar. Sie bot außerdem Raum für neue Kontakte und vielversprechende Kooperationen.

www.bnn.at

Save the Date: Inno.Match

Am 24. März 2026 heißt es wieder: Forschung und Wirtschaft vernetzen sich – mit 2-Minuten-Pitches für Ideen, Bedarfe und Kooperationen. Sichern Sie sich bereits jetzt Ihren Pitch-Slot!

Am 24. März 2026 laden wir zu unserem jährlichen Inno.Match ein. Wir bauen wieder Brücken zwischen Forschung und Industrie, treiben gemeinsam Innovationen voran und bringen Forschung in die Anwendung.

Das Format: 2-Minuten-Pitches
Wie gewohnt können Forscherinnen und Forscher ihre Expertise in kurzen Pitches präsentieren – ob Forschungsergebnisse, Zwischenresultate oder praxisnahe Erkenntnisse. **Neu 2026:** Auch Unternehmen können in zwei Minuten zeigen, wer sie sind und welche Bedarfe sie haben.

Warum Sie dabei sein sollten
Inno.Match ist mehr als eine Halbtagsveranstaltung – sie ist Ihr Zugang zu einem Netzwerk, das Ideen in marktfähige Lösungen verwandeln kann und der Raum, um Kontakte zu knüpfen und Kooperationen anzustoßen.

Nicht nur für MedTech-Experten
Sie forschen in einer anderen Branche, aber Ihre Technologie könnte auch im medizinischen Umfeld Anwendung finden? Dann ist diese Veranstaltung Ihre Chance! Bringen Sie Ihre Ideen ein und entdecken Sie neue Märkte und Partnerschaften!

Bild: AdobeStock/Sergey Nivens

JETZT AKTIV WERDEN

Ab sofort können Sie Themen einreichen und sich Ihren Pitch-Slot sichern. Nutzen Sie die Chance, Ihre Expertise mit konkreten Beispielen oder Ihren Unternehmensbedarf vorzustellen und Teil eines inspirierenden Netzwerks zu werden!

Ihre Ansprechpartnerin:
Martha Wagner
martha.wagner@biz-up.at

Bild: Business Upper Austria

Unsere Veranstaltungen. Ihre Bühne.

24. März 2026	**Inno.Match**	Matchmaking-Event für F&E + Wirtschaft
06. Mai 2026	**Zukunftsforum OÖ**	Aufwind für den Standort
07. Mai 2026	**Medical.Materials**	Fachtagung für medizinische Materialien und Fertigungstechniken
06. Oktober 2026	**MedTech.Circle**	Branchenevent
24. November 2026	**Resi²**	Eine Initiative von BIC, LC und MTC
02. Dezember 2026	**Digital.Health & Regulatory.Affairs**	Fachtagung für digitale Gesundheitstechnologien und regulatorische Anforderungen
Ihr Workshop 2026	**Inno.Match.Day**	Innovationstag für F&E + Wirtschaft
laufend	**Erfahrungsaustauschrunden (ERFA)**	Qualitätsmanagement, Produktion und Beschaffung
Februar bis November 2026	**Seminarreihe: Fachkräfte in die Medizintechnik**	Grundlagen der Medizintechnik

EY Building a better working world

qualityaustria Erfolg mit Qualität

JKU JOHANNES KEPLER UNIVERSITÄT LINZ

Bild: Fotolia/sudok1

IMPRESSUM & OFFENLEGUNG GEM. § 25 MEDIENGESETZ
Blattlinie: Informationen über Aktivitäten des Medizintechnik-Clusters und seiner Partnerunternehmen sowie News aus der MedTech-Branche. Der Medizintechnik-Cluster ist eine Initiative des Landes Oberösterreich. Träger ist die oö. Standortagentur Business Upper Austria. **Medieninhaber (Verleger) und Herausgeber:** Business Upper Austria – OÖ Wirtschaftsagentur GmbH, **Redaktionsadresse:** Hafenstraße 47-51, 4020 Linz, Telefon: +43 732 79810, **E-Mail:** medizintechnik-cluster@biz-up.at, www.medizintechnik-cluster.at **Für den Inhalt verantwortlich:** Werner Pamminger **Redaktion:** Petra Danhofer, Katharina Freidl, Tamara Gruber-Pumberger, Andrea Harris, Frauke Wurmböck **Grafik/Layout:** Karoline Hetzendorfer **Umsetzung:** Business Upper Austria **Bildmaterial:** Alle Bilder, wenn nicht anders angegeben: Business Upper Austria/Medizintechnik-Cluster, Gastbeiträge müssen nicht notwendigerweise die Meinung des Herausgebers wiedergeben. Beigelegte Unterlagen stellen entgeltliche Informationsarbeit des MTC für die Partner dar. Alle Angaben erfolgen trotz sorgfältiger Bearbeitung ohne Gewähr, eine Haftung ist ausgeschlossen. Vorbehaltlich Satz- und Druckfehler.

Wir berichten über Menschen, die gestalten und bewegen. Die deutsche Sprache bietet schriftlich noch keine elegante Genderlösung, die alle Menschen meint und gleichzeitig den Lesefluss fördert. Daher schreiben wir möglichst gendersensibel: in der männlichen und/oder weiblichen Form oder mit genderneutralen Begriffen. In unseren Texten meinen wir immer alle Menschen.

MTC MEDIZINTECHNIK CLUSTER · business upper austria · ober österreich